Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach
Band: 1 (1861)

Heft: 3

Artikel: Die Stadt Ninive [Fortsetzung]

Autor: Wirth, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Versfüße als abgeschlossene Ganze ein, sondern sie bringen auch den jeweilen ausgesprochenen Gedanken zur Abrundung. Jede Strophe hat vier accentuirte und gereimte Berfe. Diese stimmen mit einander itberein in Bezug auf Bewegung, Tackt und Ausgang, find aber verschieben in ber lange. Der Bers hat eine fteigende Bewegung, weil er mit einer schwachbetonten Silbe (Senkung, Thesis) beginnt, einen zweitheiligen Taft, indem je eine Senkung mit je einer Bebung (ftarkbetonte Silbe, Arsis -) abwechselt (- -), einen männlichen Ausgang, ba er auf einer Bebung beruht. Sentung und Sebung bilden zusammen eine rythmische Ginheit, einen Berefuß, den man Jambus (- -) nennt. Solcher Jamben finden sich im ersten und britten Bers je vier, im zweiten und vierten je drei, b. h. die Berfe find in der gange verschieden. Der De im des Berfes (End= und Silbenreim) ist durchweg männlich, da er stets auf einer Bebung beruht (=nacht — wacht, =than — an 2c.) Unrein sind die Reime: streut - = reiht, schon - sehn, weil ihre Klänge nicht vollig gleich find. Da der erfte und dritte, der zweite und vierte Bers mit einander reimen, so sind die Reime gekreuzt; diese Reimverschlingung wird bezeichnet mit a b a b. — Wir machen nur noch auf zwei Eigenthümlichkeiten aufmerksam, welche sich in der letzten Strophe finden. Im zweiten Bers: "Und liege lange wach" haben wir eine Alliteration (Stabreim), einen Gleichklang der Anfangstonsonanten in "liege lange". (Wo Liebe lebt und labt, ift lieb das Leben. Schlegel.) Die Berbindung der vier Gate durch ftete Wiederholung des "und" bietet ein Beispiel für das Polysyndeton, das in der öftern Wieberholung des Bindeworts besteht und die Einzelnheiten als gleichzeitig darftellt und in Gins zusammenfließen läßt. (Und es wallet und siedet und brauset und zischt. Schiller.) — (Schluß folgt.) ura is e<u>il auviuuk</u>e Killeraar aana een askeera

Die Stadt Ninive.

(Fortsetzung.)

Dieser unternehmende und thatkräftige Mann durchreiste in einem Alter von 22 Jahren vom Jahre 1838 ab ganz Kleinasien und Sprien. Ein fast unwiderstehlicher Drang führte ihn im Jahre 1839 in das alte Mesopotamien, das Land, aus welchem einst Abraham, vor

nahe 4000 Jahren auf göttlichen Befehl ausgezogen war. Er hatte nur einen einzigen Begleiter, der so unternehmungeluftig wie er selbst war. Beide reisten ohne Bedeckung; ihr einziger Schutz waren ihre Waffen, ein Mantelfack hinter ihrem Sattel ihr einziger Schatz. Ohne alle Schen verkehrten sie mit dem Volke, lernten seine Sprachen und Sitten fennen und nahmen dankbar seine Gastfreundschaft an. Sie begehrten nicht, nach Art anderer europäischer Reisenden, einen erfahrnen Dragoman (Wegweiser), verlangten von den Baschas und Statthaltern keine Chrenbezeugungen und Reisebequemlichkeiten, wobei die armen Bewohner durch Wegnahme von Laft- und Zugthieren und Lebens= mitteln oft zu Thränen und Flüchen gegen die Fremden gereizt werden, und gewannen durch ihr freundschaftliches Betragen und ihre Genügsamfeit die Liebe des Bolkes. Layard felbst schreibt darüber: "Kamen wir in ein Dorf, so bewilltommneten uns die Bewohner mit einem herzlichen Gruße und ließen uns Theil an ihrem Mahle nehmen; wir agen, kamen und giengen in Frieden." Die also gewonnene Liebe des Volkes allein, machte es später Lanard möglich, seine großartigen Aus= grabungen zu bewerkstelligen; denn er erschien seinen Arbeitern und den arabischen Scheits nicht wie ein mächtiger, verhaßter Fremdling, sondern wie ein wohlwollender Häuptling, der sein eigenes Wolf durch Liebe und Gerechtigkeit regiert. State of the first state of the contract of the state of

Im Monat April 1840 erblickte Layard zuerst die Ruinen von Ninive, ungestaltete Erdhügel in einer weiten, traurigen Einöde unweit der Stadt Mossul, und faßte den sesten Entschluß, diese wunderbar eigenthimlichen Ueberreste auf das gründlichste zu durchforschen. Aus Mangel an Geldmitteln konnte er jedoch noch nicht an's Werk gehen, er mußte zurücksehren und konnte erst im Jahre 1842 Mossul wieder besüchen. Der französische Consul in dieser Stadt, Botta, hatte, von Layard angeregt, die Mittel gesunden, die Ausgrabungen vornehmen zu können. Bei dem schon oben erwähnten großen Hügel Koijundschuk wurden dieselben begonnen. Der Erfolg war aber unbedeutend; denn man sand nur einige Bruchstücke von Ziegelsteinen und Alabaster. Besser gelang es ihm bei dem Hügel Khorsabad, sünf Stunden von Mossul. Zu Ausgrabungen an diesem Orte wurde er veranlaßt durch die Nachricht, daß man beim Bau neuer Häuser daselbst Steine mit Bildshauerarbeiten gesunden habe. Schon der erste Graben, der in dem

Bügel angelegt murde, führte zu wichtigen Entbedungen. Man gelangte in ein mit andern Zimmern in Berbindung ftehendes Bemach, deffen Banbe mit Gypsplatten, welche Darftellungen von Schlachten, Belagerungen und ähnlichen Ereigniffen in halberhabener Arbeit enthielten, bebeckt waren. Der Styl biefer Bilbwerke war ein bis bahin gang umbefannter, und jeder Schlüffel, der zu Auftlarungen über die Beschichte ihrer Urheber hatte führen konnen, fehlte. Außerdem fanden sich auf den Platten Inschriften vor, die aber leider nicht zu entziffern maren, ba bie Schriftzüge ber fogenannten Reilschrift angehörten. Diefem Allem ichlog man die Sicherheit, daß diefe Denkmäler aus einer Beit vor Alexander dem Großen herrühren mußten. Dabei mußte man aber für jett ftehen bleiben. Erft fpater ertaunte man mit Gewißheit, baß Botta ein affprisches Bauwert entdeckt habe, wohl das erste, das menschliche Augen seit bem Sturze bes affprischen Reiches gesehen hatten. Botta machte fofort die frangösische Akademie der Wissenschaften zu Paris mit feinen Entdeckungen befannt, und die frangofische Regie= rung verfah ben Conful mit hinreichenden Mitteln, um feine Rach= forschungen im Großen fortsetzen zu können. Er betrieb seine Arbeiten mit großem Gifer und Anfang 1845 waren die Denkmäler von Rhorfabad jum größten Theil ausgegraben. Diefer Bügel enthielt in feinem Innern einen Palaft der alten Könige, der alle Kennzeichen eines feften Schloffes hatte und burch die Ausgrabungen bloß gelegt wurde. Es konnte Wunder nehmen, daß die Ruinen diefes Palaftes fo gut erhalten waren; man muß jedoch bedenken, daß das Material aller diefer großen Bauten Quaderstücke maren, die aus einem muschelhaltigen Ralkstein bestehen. Schon der Feldherr Xenophon (Plin. H. N. VI. 13.), der um 400 v. Chr. diese Gegenden beschrieb, ermähnt dieser Bauart. Reich= lich war die Ausbeutung, welche Botta in dem alten Königspalafte fand, und große Schätze bes Alterthums beförderte er nach Paris, wo fie im Louvre aufbewahrt werden.

Layard befand sich mährend dieser Nachforschungen Botta's in Konstantinopel. Zeichnungen der von Botta entdeckten Denkmäler kamen ihm in die Hand, und er erklärte öffentlich, daß der Palast, dessen Ruinen Botta ausgegraben hatte, von den assyrischen Königen erbaut sei und aus der Zeit vor der Eroberung Asspriens durch die Perserstamme. Ganz richtig schloß er, daß unter den Trümmern noch Schätze

verborgen sein mußten, die an Werth und Wichtigkeit die bereits gefundenen bei weitem überträfen. Sein Forschungseifer ließ ihm feine Ruhe mehr. Der englische Gefandte in Konstantinopel, Gir Stratford Canning, nahm den lebhafteften Antheil an dem Unternehmen und schoß seinem Landsmann aus eigenen Mitteln eine bedeutende Summe vor, um die Ausgrabungen auf einige Zeit fortsetzen zu konnen. Dun endlich konnte Layard im Oktober 1845 nach dem Orte feiner Sehnsucht eilen. Nach einer angestrengten eiligen Fahrt von 12 Tagen er= reichte er Mossull. Bon hier aus fuhr er am 8. November den Tigris hinab, da er sich vorgenommen hatte, den Sigel Rimrud, acht Stunden füdlich von Mofful, jum Gegenftand feiner Untersuchungen und Ausgrabungen zu machen. Nach seinen Berechnungen mußte berselbe der Mittelpunkt des alten Ninive sein. Noch an demfelben Tage begann er seine Ausgrabungen, und schon am Schlusse bes Tagewerts war ein Gemach bloß gelegt, deffen Wände mit zehn großen Platten bedeckt waren, die Inschriften in jener alten, bisher inentzifferten Reilfchrift enthielten. Rohlen und andere Zeichen ließen beutlich erkennen, daß der Palast, zu welchem dieses Gemach gehörte, durch eine Feuersbrunft zerftort worden sein mußte. Nach brei Tagen waren noch mehr Platten mit Inschriften entdeckt. Auch mehrere riefenhafte Bildfäulen, darunter eine wohlerhaltene, neun Fuß hohe menschliche Geftalt und ein Paar geflügelte Löwen ohne Röpfe, tamen zum Vorschein. Unerschöpflich schienen die Schätze; denn je tiefer und weiter man grub, defto reichhaltiger und kostbarer wurden die Gegenstände. Ende Marz 1846 fand man zwei Runftwerke, die alle früheren Entdeckungen in Schatten stellten; es waren ein Paar geflügelte Löwen mit Menschenköpfen, vollkommen erhalten und mit außerordentlichem Fleiße gear-Die feinsten Striche in den fleinsten Theilen der Flügel und Berzierungen waren so scharf, als ware bas Bild eben erft aus ber Werkstätte des Bildhauers hervorgegangen. In den Augen fand man fogar noch Spuren von Farbe. Die Angapfel waren schwarz gemalt, und der übrige Theil mit einer weißen undurchsichtigen Farbe ausge= Stundenlang stand Layard in Betrachtung vor diesem Dentmale eines hochgebilbeten Volkes, welches vor 3000 Jahren geblüht batte.

Diefe zwei majestätischen Geftalten bewachten gewiffermaßen eine

Pforte, welche in ein Gemach führte, dessen Wände geflügelte Gestalten in Vildhauerarbeit bedeckten. Das waren die geheimnisvollen Sinnsbilder, welche das Volk in die Tempel ihrer Götter stellte. Welche andere erhabenere Bilder konnten der Natur abgenöthigt werden von Menschen, die von dem Lichte der geoffenbarten Wahrheit nicht erleuchtet waren, um die Weisheit, Kraft und Allgegenwart eines höhern Wessens darzustellen? Thierbilder, fast ganz wie die hier dargestellten, beschreibt auch das Wort Gottes als Sinnbilder göttlichen Waltens und Wirkens (Heseliel 1. Offenb. Joh. 4, 6—9).

Durch die Bemiihungen vieler deutschen, französischen und englischen Gelehrten sind auch die Inschriften in der Keilschrift gleichzeitig und doch wunderbar übereinstimmend entziffert worden. Aus diesen Inschriften erfahren wir nun, daß diese so eigenthümlichen und sonderbaren Thiergestalten wirklich, wie auch schon vermuthet wurde, Sinnbilder der Gottheit bei den Assprern waren. (Forts. folgt.)

Aus der Mathematik.

Anflösungen der in letter Rummer enthaltenen Anfgaben.

Auflösung der 4. Aufgabe. Wenn man gehörig reduzirt, so führt die algebraische Lösung auf die Endgleichung $\frac{x}{16} - \frac{15}{16} = 1$, woraus sich x = 31 ergibt.

Durch Schlußrechnung kann die Aufgabe nach folgenden Andeustungen leicht gelöst werden:

- 1. Letter Rest = 1, verkauft wurden 2 Gier, also war der Borrath vor dem 4. Verkauf = 3.
- 2. Vorletzter Rest = 3, verkauft wurden 4 Eier, also war der Vorrath vor dem dritten Verkauf = 7.
- 3. Voriger Rest = 7, verkauft wurden 8 Eier, also war der Vorrath vor dem 2. Verkauf = 15.
- 4. Voriger Rest = 15, verkauft wurden 16 Eier, also war der Vorrath vor dem 1. Verkauf 31.

Als letzter Rest blieb nämlich 1 Ei, ein halbes Ei mehr als die Hälfte wurde verkauft, also war die Hälfte des Vorraths $1^{1/2}$ Ei, und da $^{1/2}$ Ei mehr verkauft wurde, so wurden im Ganzen 2 Eier verkauft, daher der ganze Vorrath vor dem letzten Verkauf noch 3 Eier betrug und ähnlich die übrigen Schlüsse.